

# Aus dem Elfenbeinturm: Studium, Lehre und Forschung

---

## Lehrende und Lernende im Psychologie-Studium - gefangen im gemeinsamen Käfig?

Hans-Wolfgang Hoefert

### Vorbemerkung

Sowohl der Hochschulbetrieb als auch die Lehre an der Hochschule – nicht zuletzt in der Psychologie – sind in den letzten Jahren wieder in die öffentliche Aufmerksamkeit geraten. Bei Gesamtausgaben des Bundes und der Länder von 27 Mrd. DM allein für die Hochschulen der alten Länder im Jahr 1990 erscheint auch die Frage nach der „Effizienz der Lehre“ nicht mehr sakrosankt. Das gegenwärtig noch durchgeführte Modellprogramm *Wettbewerb in der Hochschullehre* mit fünf Einzelprogrammen (vgl. BMBW 1992a), welches darauf angelegt ist, „einen harten Kern von konsensfähigen Kriterien für gute Lehre herauszuschälen“, hat zumindest Unruhe unter den Lehrenden geschaffen.

Die folgenden Überlegungen zum Studium im allgemeinen und zum Psychologie-Studium im besonderen sind thesenhaft formuliert. Sie sollen zum Widerspruch und zur Ergänzung herausfordern.

### Allgemeine und spezifische Anforderungen an das Studium

Betrachtet man das Studium aus der Sicht des *Bildungsträgers* Hochschule, dann kann es potentiell zur Herstellung und Erweiterung von Qualifikationen in folgenden Bereichen beitragen:

► **Allgemeinbildung:** Während früher ein „studium generale“ als legitimiert galt, welches im wesentlichen auf die Übernahme gesellschaftlich wichtiger Funktionen sowie auf die Fähigkeit zur Beteiligung an Prozessen der Kulturentwicklung und -tradierung abzielte, kann heute ein solcher Anspruch angesichts knapperer zeitlicher Ressourcen und der Forderung nach frühzeitiger fachlicher Spezialisierung kaum mehr – und dann nur noch unter dem Verdacht der Luxurierung – eingelöst werden.

Im *Psychologie*-Studium bestehen noch Chancen, durch die Vermittlung historischer Kontexte, in denen „Theorien“ einzelner Hauptvertreter entstanden sind, auch *Allgemeinbildung* zu fördern (z. B. Jüttmann 1988, Lück 1992).

► **Persönlichkeitsbildung:** Absolventen einer Hochschule werden gesellschaftlich und beschäftigungspolitisch heute immer noch als potentielle Garanten des Über- oder Weiterlebens etablierter Institutionen behandelt. Man traut ihnen mehr Übersicht über komplexe Gegebenheiten, mehr interpersonale und soziale Kompetenz, wenigstens aber die Beherrschung analytischen, womöglich synergischen Denkens zu.

Im *Psychologie*-Studium wird heute das Thema „Persönlichkeitsbildung“ nicht offiziell ausgewiesen, jedoch im Rahmen der klinisch-psychologischen Spezialisierung sozusagen neben-curricular bearbeitet. Die Persönlichkeitspsychologie selbst stellt sich